

Heutige Land- und Wasserpfahlbauten in Kolumbien

Von Karl Mägdefrau, Tübingen

Mit Tafel 52 und 2 Textabbildungen

Die außergewöhnliche Trockenheit und anhaltende Kälte im Winter 1853/54 hatte den tiefsten historisch bekannten Wasserstand der Schweizer Seen zur Folge, der seinerseits zur Entdeckung der Pfahlbauten am Ufer des Züricher und Bieler Sees führte. Bereits in seinem ersten Bericht über „Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen“ wirft Ferdinand Keller die Frage auf, „ob das frühere Geschlecht hier zu ebener Erde, auf trockenem, wiewohl sandigem und lettigem Uferboden gewohnt habe, oder ob man annehmen dürfe, das Pfahlwerk habe ursprünglich, wie gegenwärtig, im See gestanden, aber auch beim höchsten Stande desselben über das Wasser hervorgeragt, und die Hütten der hier Niedergelassenen seien auf der Höhe des Pfahldammes, wie auf einer Art Brücke, errichtet gewesen“. Mit guten Gründen und „mit vollster Überzeugung“ entschied sich Keller für die zweite Möglichkeit und entwarf ein Bild von einer im Wasser stehenden Pfahlbausiedlung, wie es in mannigfacher Abwandlung in allen Lehrbüchern der Vorgeschichte zu finden ist und wie es uns die von Reinerth erstellten Nachbildungen bei Unteruhldingen am Bodensee lebensnah vor Augen führen. Im Gegensatz zu dieser Vorstellung vertrat Reinerth (1925) die Meinung, daß die Pfahlbauten „nicht im Wasser, sondern am Ufer, zum Teil auf Seggen- und Mooswiesen, zum Teil auf unvermoortem Grunde standen“. Während Reinerth diesen Standpunkt später nicht mehr in derart scharfer Formulierung vertrat, bezeichnete Paret die Wasserpfahlbauten rundweg als „romantischen Irrtum“ und schrieb ihnen einen „Nachruf“.

Auf einer zusammen mit Dozent Dr. S. Winkler (Tübingen) unternommenen botanischen Forschungsreise durch Kolumbien hatte ich Gelegenheit, heutige Pfahlbauten kennenzulernen, und zwar sowohl solche, die auf dem festen Lande, als auch solche, die im Wasser errichtet sind.

Den ersten Typ, die Landpfahlbauten, finden wir in recht weiter Verbreitung bei den Indianern der von tropischem Regenwald bedeckten Tiefebene in den Flußgebieten des Rio San Juan, Rio Atrato und des Rio Sinú im Nordwesten Kolumbiens. Den Häusern dieser verschiedenen Indianergruppen ist gemeinsam, daß sie aus einer auf Pfählen errichteten, meist ringsum offenen Plattform bestehen und von einem mit Palmenblättern gedeckten Dach abgeschlossen sind. Ein Haus dieser Art ist in Abb. 1 wiedergegeben. Das Grundgerüst bilden 6 starke, in den Boden eingerammte Pfähle, die bis zum Dach durchgehen. Diese Pfähle sind durch horizontale dünnere Stämme miteinander verbunden, welche

die Plattform tragen, die ihrerseits noch durch etwa zwei Dutzend dünnerer senkrechter Pfähle mitgetragen wird. Die Plattform liegt etwa 2 m über dem Erdboden. Ein Baumstamm, in den Stufen eingehackt sind, dient als Treppe. Der mittlere (größere) Teil der Plattform dient als „Aufenthaltsraum“ und „Küche“, die peripheren Teile als Schlafstellen. — Dasselbe Bauprinzip liegt den Pfahlhäusern der kreolischen Siedler (vorwiegend Neger) in diesen Gebieten zugrunde (Tafel 52, Fig. a). Doch ist hier der Hausraum durch eine aus Brettern bestehende Wand ringsum abgeschlossen, in der lediglich ein Eingang ausgespart bleibt. Auch ein beträchtlicher Teil der Häuser der Stadt Quibdó am Rio Atrato (43 000 Einwohner) steht auf Pfählen.

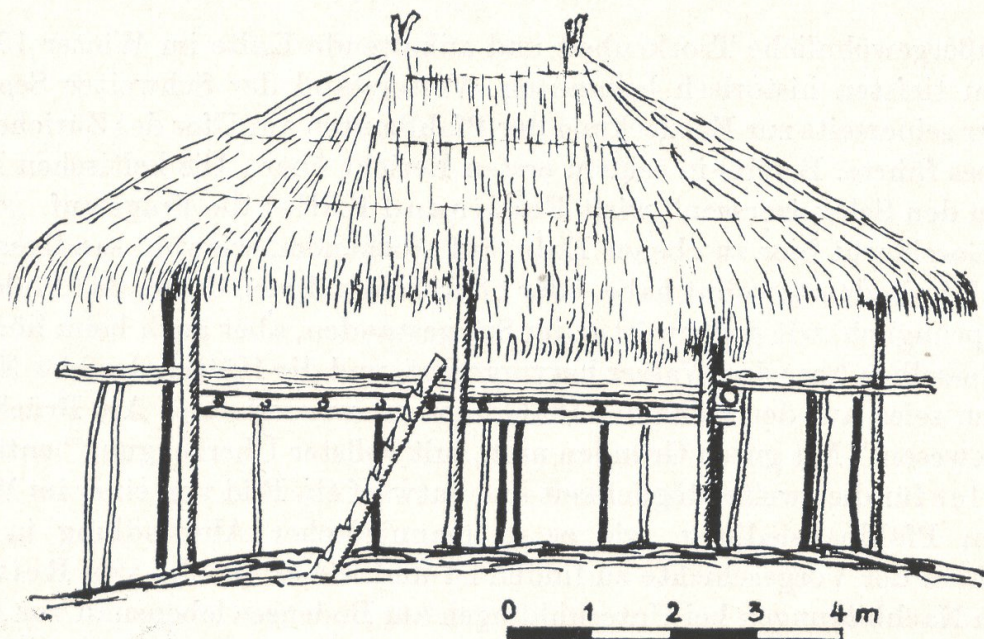


Abb. 1. Landpfahlhaus der Embrerá-Indianer am oberen Rio Sinú (Kolumbien). Nach Reichel-Dolmatoff

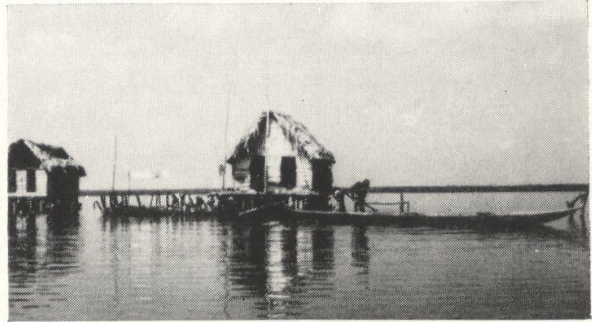
Der Grund dafür, daß Häuser im Flußgebiet des Rio Atrato auf Pfählen erbaut werden, ist wohl in erster Linie in dem häufigen Ansteigen des Flußwasserspiegels und den in diesem flachen Gelände weitreichenden Überschwemmungen zu suchen. Gehört doch dieses Gebiet, der Chocó, mit einer jährlichen Regenhöhe bis 12 m zu den niederschlagsreichsten Landstrichen der Erde. Gelegentlich findet man Pfahlhäuser auch an Stellen hoch über dem Fluß, die vom Hochwasser nicht mehr erreicht werden. Hier hat die geschilderte Bauweise jedoch noch den wichtigen Vorteil, daß mittels des Pfahlrostes ohne jegliche Bodenveränderungen leicht eine Ebene zur Erstellung des Hauses geschaffen werden kann, wie dies besonders bei Häusern an Steilhängen der Fall ist. Das Pfahlhaus ist hier offenbar zu einem „Baustil“ geworden, der auch da noch Anwendung findet, wo für ihn keine unmittelbare Notwendigkeit gegeben wäre. Auf diesen Umstand hat bereits Hoernes (Bd. 2, 99) für die vorgeschichtlichen Pfahlbauten hingewiesen.

Im Gegensatz zu den geschilderten, auf dem festen Land errichteten Pfahlhäusern stehen die Wasserbauten in der Ciénaga de Pajanal, einem Haff östlich

von Baranquilla in der Magdalena-Mündung (Abb. 2 und Tafel 52, Fig. b—f). Die Pfahlbauten sind in zwei geschlossenen Siedlungen vereint, der kleineren Buena Vista und der größeren Nueva Venecia (letztere aus 410 Häusern bestehend). Wie Tovar-Ariza ausführt, können wir drei Haustypen unterscheiden. Die einfachste Hausform besteht aus einer auf Gabel-Pfählen ruhenden Plattform mit einem Wetterdach (also ohne Seitenwände), das den Menschen und einer Feuerstelle Schutz bietet. Beim zweiten Typ reicht das sattelförmige Dach



a



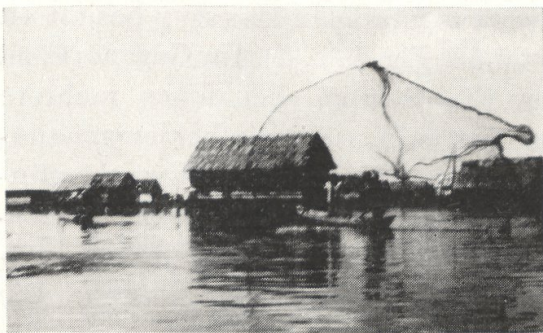
b



c



d



e



f

Tafel 52 a Landpfahlhaus bei Quibdó am Rio Atrato (Kolumbien); b—d Wasserpfahlbauten. Nueva Venecia in der Ciénaga de Pajara! bei Baranquilla (Kolumbien); e Auswerfen eines Wurfnetzes. Ebenda; f Luftbild des Pfahldorfes Nueva Venecia in der Ciénaga de Pajara! bei Baranquilla (Kolumbien). Aufn. Instituto Geografico Agustin Codazzi, Bogotá (Kolumbien)

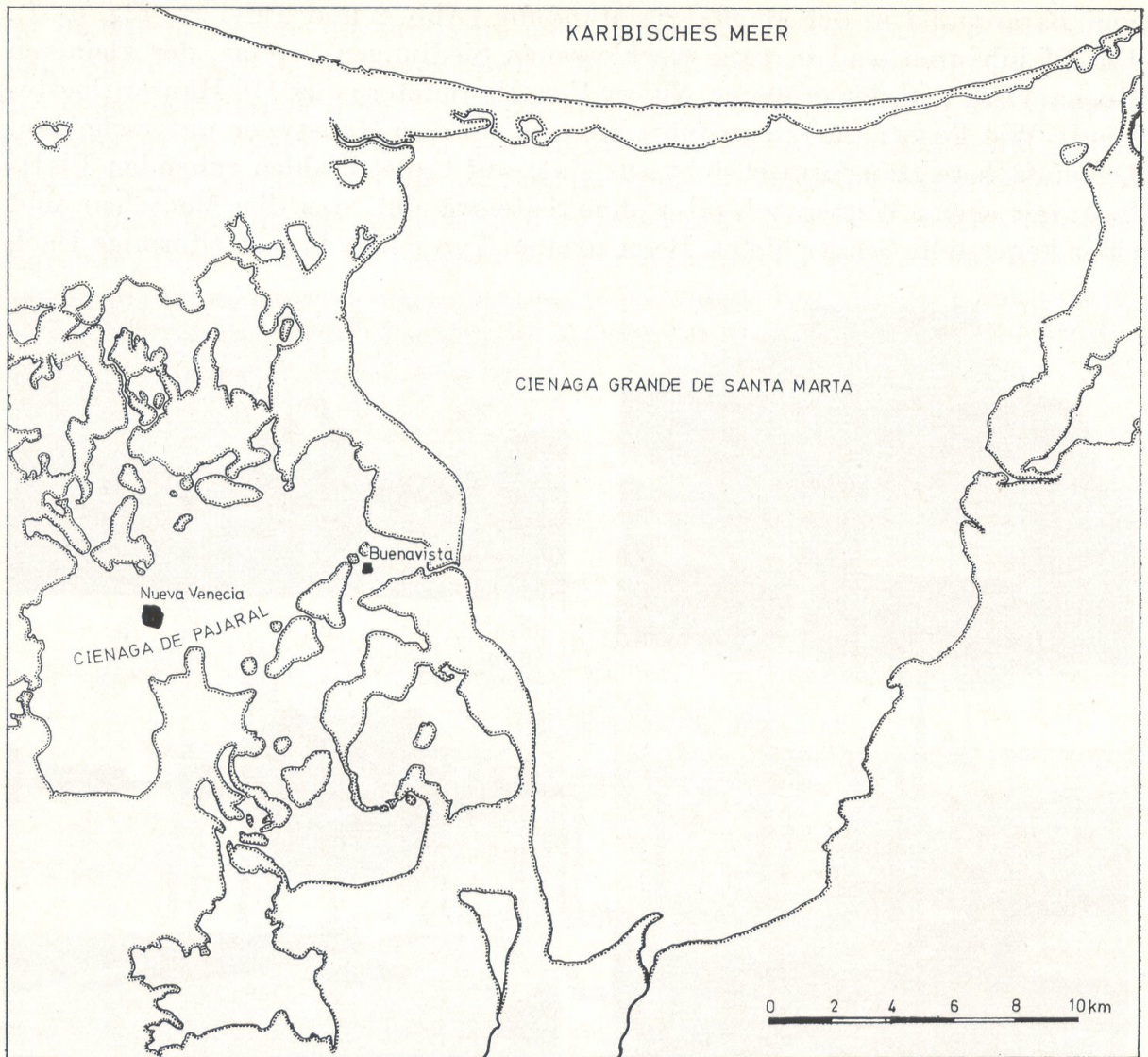


Abb. 2. Karte der Ciénaga de Pajara östlich Baranquilla (Kolumbien) mit den Wasserpfahlbaudörfern Buena Vista und Nueva Venecia

an beiden Seiten bis zur Plattform herab, während die Giebelseiten offen sind. Der am höchsten entwickelte und zugleich weitaus häufigste Haustyp besitzt an allen vier Seiten hohe Bretterwände (vgl. Tafel 52, Fig. b, c, d). Im Gegensatz zu manchen heutigen sowie vorgeschichtlichen Pfahlbauten, bei denen mehrere Häuser auf einer gemeinsamen Plattform errichtet sind, stehen in beiden genannten Pfahldörfern fast alle Häuser einzeln und in ziemlich regelmäßigen Abständen voneinander (Taf. 52, Fig. f). Die Wassertiefe im Bereich der Siedlungen beträgt etwa 1–2 m. Als Verkehrsmittel dienen schlanke Einbäume, die mit breiten Rudern, gelegentlich auch mit viereckigen Segeln bewegt werden. Die Bewohner beider Pfahldörfer leben vom Fischfang, den sie mit Wurfnetzen (Tafel 52, Fig. e) betreiben. Täglich wird die Fischeausbeute nach Baranquilla auf den Markt gebracht; auch andere Orte, z. B. Santa Marta, werden beliefert. Tovar-Ariza hebt hervor, daß sich die Bewohner der Pfahldörfer (durchweg Neger) durch Körperkraft, Gesundheit und Langlebigkeit auszeichnen.

Wann die beiden Pfahlbaudörfer Buena Vista und Nueva Venecia entstanden sind, wissen wir nicht. Wohl aber können wir gewisse Aussagen darüber machen, welche Gründe zu ihrer Anlage geführt haben. Zwei Momente dürften seinerzeit die Menschen bewogen haben, sich auf Pfahlbauten inmitten der Ciénaga niederzulassen: erstens die ertragreiche Fischerei, die, wie oben erwähnt, außer einer ausreichenden Ernährung noch einen einträglichen Handel gestattet, und zweitens die Sicherheit der Siedlung. Bezüglich der Pfahlbauten schreibt Hoernes (Bd. 2, 99): „Das Schutzbedürfnis ... hat stets die tiefste Wirkung auf Lage und Beschaffenheit des Wohnplatzes ausgeübt. In wasserreichen Ländern mußte der Mensch leicht darauf verfallen, sich und seine Vorräte durch Wohnen im See, im Sumpf, im Moore oder in sanft hinströmenden Flüssen zu isolieren, vor Raubtieren und räuberischen Menschen zu schirmen und zu bewahren. Auch der Mangel an Raum zur Anlage trockener Siedelstätten mag dabei mitgewirkt haben.“ Daß der letztgenannte Grund bei der Errichtung der Pfahlbauten in der Ciénaga de Pajara mitgespielt hat, leuchtet ein, wenn man sieht, wie sehr die Landsiedlungen im Gebiete der Magdalena-Mündung, z. B. auf der Isla de Salamanca, unter den Schwankungen des Wasserspiegels bei Trocken- und Regenzeit zu leiden haben; das Leben in den Pfahlbautendörfern hingegen wird von der Höhe des Wasserstandes kaum beeinflußt. Rätselhaft bleibt, warum hier die Landbauten nicht auch auf Pfählen errichtet werden, wie es oben für die Flußgebiete des Rio Atrato und Rio Sinú geschildert wurde. Offenbar ist der Mensch so stark an einen „Baustil“ gebunden, daß er sich auch unter ungeeigneten Verhältnissen nicht davon zu lösen vermag.

Kolumbien zeigt uns die großen Verschiedenheiten in der Anlage von Pfahlbauten und warnt vor jeglicher Verallgemeinerung beim Beurteilen entsprechender prähistorischer Siedlungen, sowohl nach der einen Seite, wenn man alle Pfahlbauten als Wasserbauten betrachtet (Keller), als auch nach dem anderen Extrem, wenn man in allen Pfahlbauten reine Landsiedlungen sieht (Paret). Nur sorgfältige Untersuchungen des Sediments und seiner paläobiologischen Verhältnisse, wie sie z. B. von dem Prähistoriker Tschumi zusammen mit dem Botaniker Rytz und dem Zoologen Favre durchgeführt wurden, können von Fall zu Fall zu einer Klärung führen.

Literaturverzeichnis

- 1949/50 Gradmann, R.: Pfahlbauten und Klimaschwankungen. Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees 69, 11—25.
- 1909 Hoernes, M.: Natur- und Urgeschichte des Menschen. 2 Bde. Wien und Leipzig.
- 1956 Lüdi, W.: Die vorgeschichtlichen Pfahlbauten als naturwissenschaftliche Probleme. Ber. ü. d. Geobot. Inst. Rübel in Zürich f. d. J. 1955, 108—136.
- 1941/42 Paret, O.: Die Pfahlbauten. Ein Nachruf. Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees 68, 75—102. (Wieder abgedruckt in Paret, Das neue Bild der Vorgeschichte, Stuttgart 1946, S. 13—53.)
- 1955 Das Pfahlbauproblem. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 11, Basel.

- 1963 Reichel-Dolmatoff, G.: Apuntes etnográficos sobre los indios del Alto Rio Sinú. Rev. de la Acad. Columb. de Cienc. exactas, físicas y naturales 12 (45), 29—40.
- 1925 Reinerth, H.: Waren die vorgeschichtlichen Pfahlbauten Wasser- oder Landsiedlungen? Die Erde 3 (4), 209—221. Braunschweig.
- 1958 Reinerth, H.: Pfahlbauten am Bodensee. 6. Aufl. Überlingen.
- 1950 Tovar-Ariza, R.: Nueva Venecia. Pueblo palafítico del Departamento del Magdalena. Divulgaciones del Instituto de Investigación Etnológica 1, Nr. 2, 35—56. Baranquilla.
- 1929 Tschumi, O., W. Rytz u. J. Favre: Sind die Pfahlbauten Trocken- oder Wassersiedlungen gewesen? Deutsches Archäologisches Institut, Röm.-German. Kommission, 18. Bericht, 68—91.

Anschrift: Prof. Dr. K. Mägdefrau, Institut für spezielle Botanik, 74 Tübingen, Auf der Morgenstelle 1.